57. Jahrgang. № 141. Sonnabend, 24. Mai 1913.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Mehrmalige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Ernst Göcke
Wilsdruffer Strasse 16
Porzellan Steingut Kristall.

Marienbader Tee
„Vesol-Tee", für den tägl. Gebrauch bestimmtes diätetisches Genussmittel, welches die Ausscheidungsorgane in milder, aber spezifischer Weise anregt und in unschädlicher Weise fettzehrend wirkt. Paket, für eine 4wöchige Kur ausreichend, Mk. 3,—, gegen Einsendung von Mk. 3,50 franko.
Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

TENNIS
Rackets — Bälle — Netze — Pfosten etc.
Alle Neuheiten 1913 sind eingetroffen.
Königl. Sächs. Hoflieferant **B. A. Müller, Prager Str. 32.**

Friedr. Greiff & Sohn
Georgplatz 9, gegenüber der Kreuzschule
Tuchhandlung
Grosses Lager in besten deutschen und englischen Qualitäten für Anzüge, Paletots und Hosen in allen modernen Farben. Erprobte Qualitäten in blauen Kinder-Cheviots. Damen-Kostümstoffe.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Veränderliche Bewölkung, zeitweise Regen.

Zwischen dem König und dem Kaiser hat anläßlich der Anwesenheit des Königs bei den Flottenmanövern ein herzlicher Depeschenwechsel stattgefunden.

Heute findet in Berlin die Vermählung des Prinzen Ernst August mit der Prinzessin Viktoria Luise statt.

Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg wurde gestern vom Zaren in dreiviertelstündiger Audienz empfangen.

Die Budgetkommission des Reichstages wird Anfang nächster Woche die erste Lesung der Wehrvorlage beenden; die zweite Lesung soll sich gleich anschließen.

Die zwischen den bürgerlichen Parteien gepflogenen Beratungen über die Deckungsvorlagen lassen erwarten, daß man noch vor dem Sommer zu einer Verständigung gelangen wird.

Dem Reichstage wird bei seinem Wiederzusammentritt der Entwurf eines Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse zugehen.

Die Heereskommission der französischen Kammer nahm den Bericht des Deputierten Pams über die dreijährige Dienstzeit an.

In der französischen Kammer kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der Opposition.

Bulgarien will den Vorfrieden mit der Türkei allein unterzeichnen, falls Griechenland und Serbien die Verhandlungen noch weiter verschleppen.

Myrte und Oelzweig.

Hochzeitsstimmung und Feiertagsjubel herrschen in der Reichshauptstadt und verbreiten sich im ganzen Reiche, überall, wo patriotische Herzen mit Freuden die Gelegenheit begrüßen, einmal für einen hochgemuten Augenblick das Alltagsrüstzeug des politischen Kampfes ablegen und sich an dem Sonnenglanze eines innigen Herzensbundes auf den höchsten Höhen der menschlichen Gesellschaft erheben zu können. Sonst ist man nur gewohnt, die kühle, kalte Formel zu hören, daß die Mitglieder regierender Herrscherhäuser keinen Anspruch darauf besitzen, das höchste und beseligendste Recht des gewöhnlichen Sterblichen auszuüben und dem Zuge ihres Herzens frei zu folgen, weil die höheren politischen und dynastischen Interessen den Angehörigen dieser Kreise gebieten, ihre persönlichen Wünsche und Neigungen in den Hintergrund treten zu lassen. Um so freudiger und sympathischer pflegt es dann aber auch von der öffentlichen Meinung aufgenommen zu werden, wenn einmal ausnahmsweise die Liebe ihr urewiges Recht auch an solcher hochragender Stätte heischt und zwei Träger der Fürstenkrone aus reinster, innigster Herzensneigung zusammengeführt werden, wie es bei dem Bunde der Fall ist, den die deutsche Kaisertochter mit dem Welfenprinzen geschlossen hat. Prinz Ernst August von Cumberland und Prinzessin Viktoria Luise, die sich heute die Hand zum Bunde fürs Leben reichen, sind Sonnenkinder des Glückes, die ein gütiges Geschick vor der Kälte eines liebeleeren Lebens bewahren wollte. So haben sie sich gefunden, und die langsam heranreifende innige Neigung des welfischen Prinzen und der hohenzollernschen Prinzessin zueinander fand in unserer Kaiserin, dem Muster aller Frauentugenden mit dem gütigen Herzen und dem weichen Gemüte, eine rege und verständnisvolle Pflegerin. Die hohe Frau konnte es nicht über sich gewinnen, das Glück der beiden hohen Liebenden auf dem Altare der Politik, dessen unbarmherzige Flamme so manches Opfer verzehrt, preiszugeben. Sie ruhte und rastete nicht, bis die scheinbar unüberwindlichen Schranken, die dieser Verbindung entgegenstanden, beseitigt waren, und so konnte denn eines Tages die überraschende Meldung von dieser kaum für möglich gehaltenen Verbindung ins Land gehen. Wenn bei dem ersten Auftauchen der Nachricht von der Verschwägerung des Hohenzollernhauses mit der Welfendynastie von ernsten Patrioten gewisse politische Bedenken und Vorbehalte pflichtgemäß geltend gemacht werden mußten, und wenn es ganz sicher ist, daß die nationale öffentliche Meinung auch ferner die politische Seite der Angelegenheit mit der größten Wachsamkeit verfolgen wird, so können die kritischen Stimmen doch jedenfalls am heutigen Tage um so eher verstummen, als die amtliche Erklärung vorliegt, daß Preußen zurzeit nicht daran denkt, im Bundesrate einen Antrag auf Neuregelung der braunschweigischen Thronfolgefrage zu stellen. So mag denn heute einmal das „garstige politische Lied" schweigen und nur das rein menschliche Mitempfinden des deutschen Volkes mit dem Glück der Neuvermählten zum Ausdruck kommen. An den festlichen Maientagen, die jetzt über das Kaiserhaus und die Reichshauptstadt ihren Zauber ausbreiten, nimmt das ganze patriotische Deutschland herzlichen Anteil und fühlt in tiefster Seele, was die Herzen der Neuvermählten bewegt: „O Maienzeit, o Liebestraum, was ist so süß wie Du!" Und alle die Segenswünsche, die heute dem fürstlichen Paare gewidmet werden, vereinigen sich in der frohen Hoffnung, daß die kommenden Tage in treuer ehelicher Gemeinschaft für die beiden hohen Liebenden von dem gleichen Rosenschimmer des Glücks, wie diese Maienzeit, umstrahlt sein werden, und daß Myrte und Oelzweig zusammen nach der Beilegung eines langen Haders auch dem Deutschen Reiche durch die Befestigung seiner inneren Geschlossenheit Vorteil bringen werden.

An den Oelzweig, das Symbol des Friedens, erinnern auch die Besuche der beiden mächtigen Herrscher, des Königs von England und des Kaisers von Rußland, die als Gäste Kaiser Wilhelms II. zur Vermählungsfeier in Berlin eingetroffen sind. Gewiß, sowohl der Herrscher des britischen Weltreiches wie der russische Zar kommen ohne Begleitung ihrer verantwortlichen Minister und legen so Wert darauf, den privaten, familiären Charakter ihres Besuches zu betonen. Gleichwohl gewinnt die Tatsache der Anwesenheit gerade dieser beiden Monarchen bei den Berliner Vermählungsfeierlichkeiten im Rahmen der gesamten internationalen Lage eine unverkennbare politische Bedeutung, die sich durch keine Kunst der Dialektik hinwegdisputieren läßt. Wenn auch in Berlin noch so peinlich jedes politische Gespräch zwischen den drei Herrschern vermieden wird, wenn sie sich ganz auf den Austausch der verwandtschaftlichen Erörterungen beschränken, die bei solcher Gelegenheit angebracht erscheinen, so bleibt doch immer für die Oeffentlichkeit der nachhaltige Eindruck zurück, daß eine derartige Zusammenkunft unmöglich hätte stattfinden können, wenn in der hohen Politik zwischen Deutschland, England und Rußland zurzeit unüberbrückbare, durch nichts auszugleichende Gegensätze beständen. In diesem Sinne müssen wir die gleichzeitige Anwesenheit des englischen und des russischen Herrschers geradezu als einen Beweis für den guten Stand der gegenseitigen staatlichen Beziehungen bewerten, und wir dürfen das um so eher tun, als uns die Richtigkeit einer solchen Auffassung auch von englischer Seite, wo man doch sicherlich nicht zu Ueberschwänglichkeiten neigt, bestätigt wird durch die Aeußerung eines führenden Londoner Blattes, daß der Berliner Besuch des englischen Königs in diesem Augenblick eine günstige Vorbedeutung für die Beziehungen zwischen England und dem Deutschen Reiche sei. Genau dasselbe muß dann aber auch mit Bezug auf den Zaren Nikolaus II. gelten, der gewiß die Berliner Reise trotz aller verwandtschaftlichen Rücksichten nicht unternommen hätte, wenn die antideutsche Haltung eines großen Teils der russischen Presse, wie sie im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen der letzten Zeit zu beobachten war, die Gesinnungen der leitenden maßgebenden Petersburger Kreise gegenüber Deutschland ernstlich beeinflußt hätte.

Wir wollen uns gewiß keinen allzu optimistischen Erwartungen hingeben und in die Berliner Monarchenzusammenkunft mehr hineingeheimnissen, als sie verdient. Soviel steht aber doch auch für das zurückhaltendste Urteil fest, daß die gleichzeitige Anwesenheit des Königs von England und des russischen Zaren am Berliner Kaiserhofe nicht als ein ganz nebensächlicher Vorgang ohne jede politische Bedeutung bewertet werden kann. Sie ist auf jeden Fall ein weithin sichtbares Zeichen dafür, daß die deutsche Kaisermacht eine natürliche Anziehungskraft besitzt, die sich immer wieder und wieder gegenüber allen vergeblichen Versuchen zu ihrer Ausschaltung und Zurückdrängung mit elementarer Gewalt geltend macht und ihre Wirkungen im gesamten Getriebe der internationalen Politik äußert, und zwar nach einer Richtung, die stets die deutschen Interessen nach bester Möglichkeit mit dem allgemeinen Friedensbedürfnis in Einklang zu bringen sucht. In dieser Hinsicht darf die deutsche Politik den Ruhmestitel einer besonderen Loyalität für sich in Anspruch nehmen, und wenn das Vertrauen auf diese Loyalität durch den jetzigen Besuch des englischen und des russischen Herrschers in Berlin bei unseren englischen Vettern und unseren russischen Nachbarn neu gestärkt wird, so können wir darin einen moralisch-politischen Erfolg der Berliner Festtage erblicken, dessen weitere verständnisvolle, von aller Uebertreibung freie Pflege durch unsere Diplomatie in absehbarer Zeit gute Früchte für die Beziehungen der drei großen Mächte untereinander im Sinne einer Stärkung der allgemeinen Friedensgarantien erhoffen läßt.

Die Verschleppung der Friedensverhandlungen.

Nach Aeußerungen einer leitenden Persönlichkeit will die Sofioter Regierung die Antwort der Großmächte auf die von den Verbündeten beantragten Aenderungen im Entwurfe des Vorfriedensvertrages abwarten, und wenn dann Serbien und Griechenland den Vertrag nicht unterzeichnen, eine zwei- oder dreitägige Frist stellen. Sollten sie auch dann nicht unterzeichnen, so würde Bulgarien den Vorfrieden mit der Türkei allein unterzeichnen.

Zu den von den Verbündeten vorgeschlagenen Aenderungen in dem Entwurf des Friedensvertrages, soweit sie eine Aenderung der Friedensbedingungen selbst bezwecken, die von den Mächten aufgestellt und von den Kriegführenden angenommen wurden, meinen die Türken, daß solche Vorschläge einen ausgeprägten Mangel an Achtung vor den Mächten zeigen. Besonders wird gegen die vorgeschlagene Streichung der Worte „Verbündete Souveräne" Einwand erhoben. Es wird geltend gemacht, daß durch diese Aenderung der Sultan verpflichtet werden würde, die Entscheidung der Mächte hinsichtlich Albaniens und der Inseln anzunehmen, während nicht erwähnt wird, daß die verbündeten Souveräne in gleicher Weise verpflichtet sind.

Die bulgarisch-griechischen Kämpfe.

Die Zwischenfälle am Angistaflusse werden von bulgarischer Seite folgendermaßen dargestellt: Am Mittwoch abend eröffneten griechische Truppen das Feuer gegen den bulgarischen Posten, der zwischen den Brücken von Vultschista und Kütschüköprus im Umkreise von 200 m am linken Ufer des Angistaflusses aufgestellt war. Das Gewehrfeuer dehnte sich bald auch auf die anderen Posten in dieser Gegend aus, aus der die Griechen die Bulgaren vertreiben wollten. Die Griechen stellten jedoch bald darauf das Feuer von selbst ein, ohne daß die Bulgaren Verluste erlitten hätten. Die Bulgaren halten die Stellungen auf den Höhen am Angistaflusse besetzt. Der die griechischen Truppen befehligende Oberleutnant hat den Kommandanten des bulgarischen Regiments um eine Unterredung gebeten, um den Zwischenfall zu ordnen.

Die Zukunft Albaniens.

Hinsichtlich der staatsrechtlichen Stellung Albaniens nehmen die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Hauptstädten ihren Fortgang. Es ist nicht zu besorgen, daß es ernste Schwierigkeiten machen wird, die Ansichten der Mächte darüber in Einklang zu bringen, ob Albanien ein völlig unabhängiger Staat werden oder dem Namen nach unter irgendeiner Art türkischer Kontrolle stehen soll. Gegenwärtig liegt den Regierungen kein definitiver Entwurf vor. Es ist ihnen lediglich eine Anzahl von Empfehlungen, Anregungen und Abänderungen zu dem österreichisch-italienischen Entwurf unterbreitet worden, die alle behandelt werden und über die wahrscheinlich in der nächsten Sitzung der Botschafter Bericht erstattet werden wird.

Türkisch-arabische Verhandlungen?

Der Herausgeber des Konstantinopeler „Tanin" Dschabid Bei ist Freitag früh in Begleitung mehrerer Freunde nach Paris abgereist, wie es heißt, in politischer Mission. Angeblich will er versuchen, mit dort lebenden Arabern Fühlung zu nehmen und eine Verständigung mit ihnen herbeizuführen. Bezeichnend für diese Bestrebungen ist die beabsichtigte Verlegung der Salonikier Rechtsfakultät nach Beirut.

Die neuesten Meldungen lauten:

Die Landung österreichischer Soldaten in Durazzo.

Wien. Zur Meldung des „Messaggero", daß die in Durazzo stationierten österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe Offiziere und Mannschaften gelandet hätten, erfahren die Abendblätter, es sei nicht ausgeschlossen, daß Marinesoldaten zu einem bestimmten Zwecke, etwa um Wasser oder Lebensmittel zu holen, an Land gegangen seien. Von einer Landung im Sinne einer militärischen Operation sei an zuständiger Stelle nichts bekannt.

Maßnahmen gegen die bulgarisch-griechischen Konflikte.

Athen. Das Gerücht, daß Befehle gegeben seien, Cavalla und andere von den Bulgaren besetzte Punkte anzugreifen, ist unrichtig. Die griechische Regierung hat